

gegen Eckenberg hin, ist am Fuße mit Weingärten, höher hinaus mit Waldbäumen und fast ununterbrochen mit Häusern besetzt."

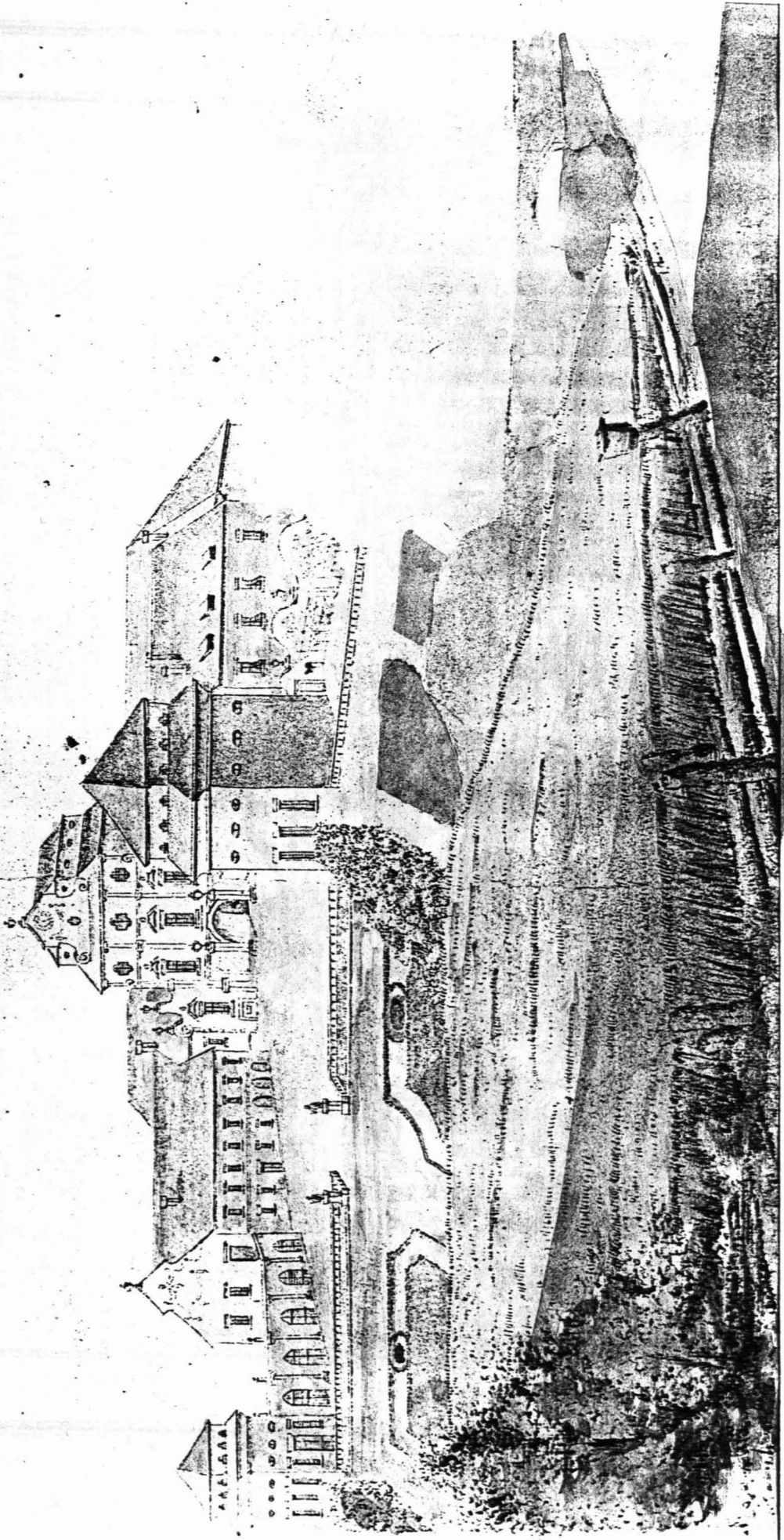
Aber auch die Murvorstadt selbst darf man sich nicht in städtischer Verdichtung vorstellen. Diese beschränkte sich nur auf die Hauptstraßenzüge, der Rest war locker verbaut und besaß "eine große Anzahl schöner Gärten und Lusthäuser, welche verschiedenen Privaten auch von der Stadt zugehörig sind". ( 122) Insbesondere das Lendviertel präsentierte sich ab dem Minoritenkloster nach Norden als ziemlich leere und freie Fläche, wie verschiedene Bilder zeigen. ( 123)

#### 10.1.1. Schloß Gösting

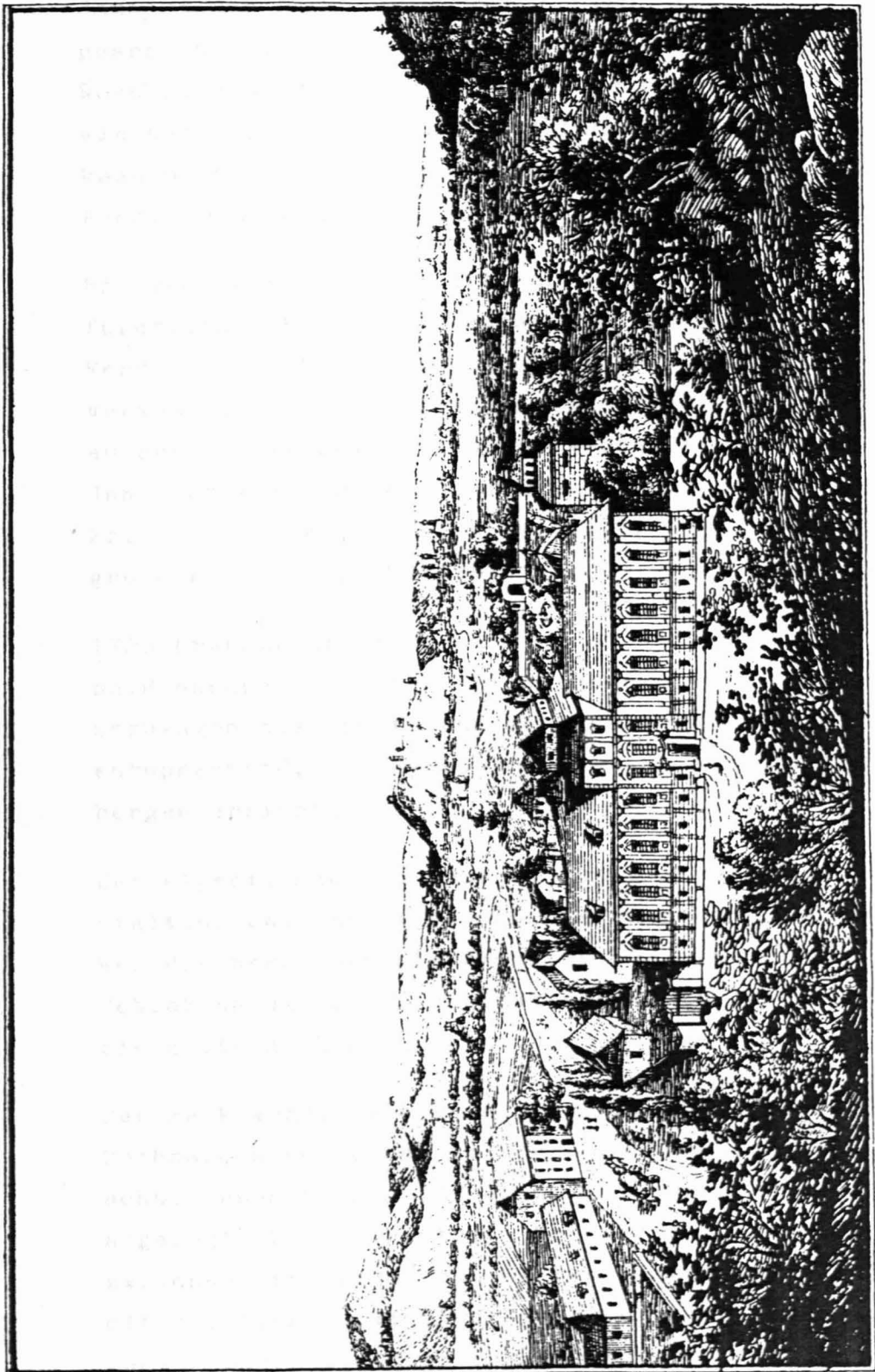
Außer dem schon im vorangegangenen Jahrhundert besprochenen Schloßpark von Eggenberg birgt die rechte Muruferseite noch ein Juwel der Gartenkunst. Nicht mehr im direkten Murvorstadtbereich, sondern im ehemaligen Vorort und heutigen Randbezirk Gösting entstand am Beginn des 18. Jh. das Neuschloß Gösting.

Den meisten wird die Fassade und nur diese vom Vorbeifahren bekannt sein. Daß sich dahinter eine sehr reizvolle Schloßanlage verbirgt, dürften aber nur wenige wissen. Und selbst für diese ist es sicher ein Novum, daß der Park des Schlosses noch existiert, da er heute vom Schloß aus nicht mehr zugänglich ist.

In der Tat ist das Areal, sogar als Grünfläche, noch vorhanden. Vom eigentlichen Schloßgrund abgetrennt und extrem verwildert,



Schloß Gösting mit Resten barocker Gartengestaltung



Lith. v. Göttingen



Schloß bey  
des Herrn Grafen  
Götting  
Erzbischof v. Attens etc.

dadurch aber für manche Kenner zum Juwel avanciert, dämmert der Park vor sich hin. Wenn nicht ein Wunder geschieht, wird er wahrscheinlich auch bald von den Wucherungen des sozialen Wohnbaus bedeckt sein, so wie das Schloß schon seit etlichen Jahren zur Mietskaserne verkam. Daran änderten auch sporadische Renovierungen nichts.

Bis zum Jahr 1622 war die Herrschaft Gösting landesfürstlicher Besitz und wurde eben dann von Kaiser Ferdinand an Hanns Ulrich, Freiherrn von Eggenberg verkauft. Bis 1707 blieb sie zusammen mit der Burg am Berg in seinem Besitz und wechselte im genannten Jahr zur Familie der Grafen v. Attems, die aus dem Friaul stammten, woselbst sie noch bis zum 1. Weltkrieg große Besitzungen hatten.

1723 brannte die Burg nach einem Blitzschlag ab, und bald nachher ließ der frischgebackene Besitzer, sozusagen als Ersatz und den geänderten Lebensbedingungen entsprechend, ein Neuschloß Gösting am Fuße des Burgberges errichten.

Der eigentliche Bau dauerte von 1724 bis 1728. Ausgestaltung und Park waren aber erst gegen 1740 fertig. (124) Wer der hervorragende Architekt war und wieso er das Schloß an diesen so ungünstigen Platz gestellt hat, ist bis heute noch nicht einwandfrei geklärt.

Der Park wurde, wie es einem Schloß im damals herrschenden Hochbarock geziemte, im französischen Geschmack mit geschnittenen Hecken und einem ausgedehnten Parterre angelegt. Dieses Parterre begann im Hofraum des Schlosses zwischen den beiden zum Garten orientierten Eckpavillons mit zierlichen leichten Pagodendächern, erlebte eine Zaesur durch den quer durchfließenden Göstingbach und zog sich jenseits bis zum achsial gelegenen Gartentor, das in Andeutung noch besteht und anfangs sicher die eigentliche

Einfahrt war. Das bedingte eine auch vorhandene breite Mittelachse und eine relativ breite und widerstandsfähige Brücke über den trennenden Bach. Sie überwölbt mit schönen barocken Steinbrüstungen das Gewässer. Diese waren beiderseits von lebensgroßen Steinplastiken liegender Flußgötter flankiert. Von der Brücke führen außerdem gemauerte Balustraden den Bach entlang, halbkreisförmig ausschwingend zu den erwähnten Eckpavillons und fassen auf diese Weise Gebäude und Landschaft zu einer organischen Einheit zusammen.

Die erwähnte schlechte Lage des Schlosses, an einem feuchten Talausgang im nachmittäglichen Sonnenschatten, frontal zu einem steilen Berghang gekehrt, hat aber jeden bisherigen Besitzer der Anlage früher oder später lustlos werden lassen. Worauf folgerichtig 1788 die Familie Attens als erste versuchte, das Parkareal loszuwerden, beziehungsweise zu verpachten.

In der Grätzer Zeitung Jahrgang 1788, Dienstag, 29. April, Samstag, 3. Mai und Dienstag, 6. Mai stand folgendes zu lesen:

"Gärten in Bestand zu verlassen!

Es - wird hiemit kund und zu wissen gemacht, daß der außer Grätz liegende Schloß-Zier- und Küchengarten, der Herrschaft Gösting samt dazu gehörigen Orangerie, Glas- und Treibhäuser dem Meistbietenden gegen dem in Bestande gelassen wird, daß solcher in bisherigen gut- und sauberen Stand erhalten werde; man will auch dem Bestandnehmer die Wohnung allda, wie auch die nöthige Gail und etwas Holz unentgeltlich erfolgen lassen; Bestandverlasser hingegen hat auch die Reparation der Wasserkünsten auf sich zu nehmen. Dahero alle lusttragende den 8. May vorm. um 9 Uhr als an dem Tage der Versteigerung sich zu Gösting einzufinden, und allda ihre Anbote zu machen haben."

Über den Ausgang dieser Versteigerung ist nichts näheres bekannt, sicher ist nur, daß Schloß und Park im Besitz derer von Attems blieben, was für zweites noch heute gilt. In den Jahren 1844/45 wurde die Grünfläche, der herrschenden Mode folgend, in einen Naturpark englischen Stils umgewandelt. Gleichzeitig wurde auch der Öffentlichkeit der Zutritt gewährt. Kalchberg erwähnt eine damals bestehende Sammlung von seltenden Orchideen und Camilien. Zudem beschreibt er zwei Weiher, die mit Goldfischen und Schwänen besetzt waren und die heute noch als Vertiefungen zu erkennen sind.

Das Schloß selbst diente 1859 und 1860 als Feldhospital, wurde 1892 gründlich instandgesetzt und im Zweiten Weltkrieg schließlich so sehr beschädigt, daß es die Familie Attems um einen sehr günstigen Preis der Gemeinde Graz anbot. Diese lehnte unverständlicherweise ab. So erhielt es ein Grazer Hotelier, der ein sogenanntes "Gästehaus" daraus machte. Das Schloß verkam noch mehr und wurde schließlich vor zirka fünf Jahren von einer Wohnbaugenossenschaft zu geförderten Wohnungen ausgebaut. Der Park ist bis heute abgetrennt und noch im Besitz der Familie Attems.

## 10.2. Linkes Murufer

Die Vorstadtviertel des linken Murufers legten sich wie ein breites Band um die Altstadt herum. Sie trugen Namen wie Neuholdau, Liebenau, Jakomini, Münzgraben, St. Peter, St. Leonhard, Geydorf und Graben. Alle Namen, die uns noch heute, allerdings nicht unbedingt im selben Zusammenhang, geläufig sind. Gemeinsam besaßen sie 778 Häuser. Davon 81 Gasthäuser, also auch fast das Doppelte der Innenstadt. Trotz der im Folgenden genauer zitierten dünnen Besiedelung. Die heute so dicht verbauten Straßenzüge dieser Gegenden sind nämlich Produkte des 19. Jahrhunderts. Verbauung bestand zwar, aber fast durchwegs mit freistehenden Häusern inmitten von großen Gartenanlagen.